

## NACHRICHTEN

**Rudolf Drost †**

An den Folgen einer Operation verstarb am 3. 12. 1971 in seiner Geburtsstadt Oldenburg/O. Prof. Dr. Rudolf Drost, der langjährige verdienstvolle Leiter der Vogelwarte Helgoland. Als Sohn des früh verbliebenen Gymnasialoberlehrers Dr. Karl Drost und seiner Ehefrau Clara geb. Fetkötter am 19. 8. 1892 geboren, verlebte er seine Jugend in Jever/O. und besuchte dort das Mariengymnasium. Das 1912 in Tübingen begonnene Biologiestudium erlitt eine Unterbrechung durch den 1. Weltkrieg, aus dem der Kriegsfreiwillige 1916 schwer verwundet heimkehrte. Erst 1918 konnte die wissenschaftliche Ausbildung in Göttingen wieder aufgenommen und 1923 mit einer Dissertation über „Das Plankton des Seeburger Sees“ abgeschlossen werden. Im Herbst 1923 siedelte Dr. Drost als Assistent für Hydrobiologie an die Biologische Anstalt auf Helgoland über mit dem Fernziel, an der Vogelwarte zu arbeiten. Schneller als erwartet bot sich dazu Gelegenheit: durch Dr. Weigolds Weggang wurde Drost schon am 1. 4. 1924 mit der Leitung der „Ornithologischen Abteilung“, wie damals die Vogelwarte noch offiziell hieß, beauftragt, und 1932 erfolgte die Ernennung zum Professor.

Für den schaffensfrohen Ornithologen bot sich auf Helgoland nicht nur ein reiches wissenschaftliches Betätigungsfeld, das in zahlreichen Veröffentlichungen seinen Niederschlag fand, sondern er arbeitete auch unermüdlich und mit bestem Erfolg an dem Ausbau der Vogelwarte, bis im Oktober 1944 seine Einberufung zur Wehrmacht erfolgte. Vorher hatte Prof. Drost mit seinen noch auf der Insel verbliebenen Mitarbeitern schon das Vogelwartegut im Felsenbunker sicher verstaut, wodurch das meiste Inventar gerettet wurde. Bereits im September 1945 konnte er es mit Hilfe der britischen Marine zum Festland schaffen. Damit war die Grundlage für den Wiederaufbau der Vogelwarte vorhanden.

In zähen Verhandlungen glückte es Prof. Drost, daß die damalige Provinz Hannover, das heutige Land Niedersachsen, die Vogelwarte Helgoland als selbständiges Institut für Vogelforschung übernahm, und im November 1947 konnte unter anfangs zeitbedingten Schwierigkeiten die Arbeit in Wilhelmshaven wieder aufgenommen und die neugegründete Zentralstelle für den Seevogelschutz an den bundesdeutschen Küsten angegliedert werden. Prof. Drost hat das alles in seiner „Geschichte der Vogelwarte Helgoland“ (in: Natur und Jagd in Niedersachsen, Weigold-Festschrift, 1956) eingehend geschildert. Bis August 1958 stand er dem Institut weiter als Direktor vor, erkundete schon damals den notwendig werdenden neuen Standort im ehemaligen Fort Rüstertiel und bekleidete mehrere Ehrenämter. Noch bis 1969 leitete er die Deutsche Sektion des Internationalen Rates für Vogelschutz und gab deren Berichte heraus. Dem Schriftleiterteam der von ihm als „Der Vogelzug“ mitbegründeten angesehenen Zeitschrift „Die Vogelwarte“ gehörte er bis zu seinem Tode an.

Seinen Lebensabend verbrachte er in Wilhelmshaven und führte hier begonnene wissenschaftliche Studien — besonders ethologisch-soziologische

am Teichhuhn und Arbeiten zur Frage der Kennzeichen nach Alter und Geschlecht bei Sperlingsvögeln (diese zusammen mit H. B u b) — bis wenige Tage vor seinem Tode fort.

Seine Verdienste um die Ornithologie sind aus Anlaß seines 70. Geburtstages in der ihm gewidmeten Festschrift (Oldenb. Jb. 61, 1962) gewürdigt worden und werden an anderer Stelle noch gebührend hervorgehoben. Sie fanden äußere Anerkennung in der Verleihung des Bundesverdienstkreuzes 1. Klasse, in der Ehrenmitgliedschaft bei der British Ornithologist' Union und beim Oldenburger Landesverein für Geschichte, Natur- und Heimatkunde sowie in der Ernennung zum korrespondierenden Mitglied der American Ornithologist' Union.

Prof. Drost war seit 1926 verheiratet mit Ellen geb. Scheit. Seiner Ehe entstammen drei Töchter und ein Sohn. Auf dem Friedhof seiner Heimatstadt Jever, mit der er sich eng verbunden fühlte, wurde seine Urne beige-  
setzt. Eng verbunden bleiben wird sein Name auch mit dem Institut, das er aus bescheidenem Anfang heraus entwickelte, und das er 34 Jahre lang leitete.  
H. Ringleben

#### Walter von Sanden-Guja †

Im 84. Lebensjahr entschlief am 7. 2. 1972 in Hüde/Dümmer (Kr. Grafschaft Diepholz) Walter von Sanden. Erst nach dem 2. Weltkrieg war der gebürtige Ostpreuße nach Niedersachsen gekommen. Bei dem bitteren Ende dieses Völkerringens hatte auch er seine geliebte Heimat verlassen müssen. Dort wurde W. von Sanden am 18. 6. 1888 in Marienwalde bei Launingken (früher Sanden) im Kr. Angerapp geboren und lebte seit seiner Verheiratung mit Edith geb. von Schlüter, einer geschätzten Bildhauerin, bis 1945 auf seinem idyllisch gelegenen Gut Klein-Guja (Kreis Angerburg), um von hier aus auch das vom Vater ererbte Gut Launingken zu bewirtschaften.

In der natürlichen Ursprünglichkeit seines großen Besitztums erwachte in dem feinsinnigen Land- und Forstwirt tiefe Zuneigung und umfassendes Interesse an der heimischen Tier- und Pflanzenwelt, das ihn, gepaart mit großer schriftstellerischer Begabung, zu einem begnadeten Schilderer und Schützer des Naturlebens werden ließ. Immer wieder bestechen in seinen, meist mit hervorragenden eigenen Aufnahmen ausgestatteten Büchern die intimen Kenntnisse, die er sich als stiller Beobachter erworben hatte. Viele seiner Schriften waren der Natur Ostpreußens gewidmet, wie beispielsweise seine erste: „Guja, See der Vögel“ (1933) und die letzte: „Die Rauchschalbe“ (1971).

Der Fauna und Flora der Seen galt seine ganze Liebe. So ist es verständlich, wenn er sich nach dem letzten Kriege gerade am Dümmer eine neue Bleibe suchte. Hier hat er viele Jahre gewirkt und sich auch als Naturschützer und Anwalt des Naturschutzes in Wort und Schrift für diesen zweitgrößten niedersächsischen See eingesetzt. Seine Anregungen sind bis heute für die Gesundungsmaßnahmen des Dümmer von Bedeutung geblieben. Er kannte ihn wie kaum ein anderer und behandelte ihn in seinem vielgelesenen Buch „Der große Binsensee“ (1953; 2. Auflage 1960). Wie oft mag er den Dümmer in Gedanken mit seinem heimatlichen See verglichen haben, in dessen Erinnerung er sich fortan W. von Sanden-Guja nannte.

Mit wissenschaftlichen Veröffentlichungen ist er weniger hervorgetreten. Mehrere kurze Mitteilungen von ihm erschienen in Fachzeitschriften. Genannt zu werden verdient vor allem seine Arbeit „Der Bestand der Höcker-  
schwäne Ostpreußens 1936/38 und ihr Leben auf dem Nordenburger See“ (Schr. physik.-oekon. Ges. Königsberg/Pr. 71, 1940). Der ehemaligen Vogelwarte Rossitten und dem ostpreußischen Avifaunisten F. Tischler, der „seinem lieben Freund“ den 2. Teilband seiner „Vögel Ostpreußens“ gewidmet hat, war er ein ebenso geschätzter Mitarbeiter wie den Verfassern der Dümmer-Vogelwelt (Biol. Abh. H. 18—21, 1959) und der Vogelwarte Helgoland, der er viele Jahre Berichte für die internationale Wasservogelforschung vom Dümmer lieferte.

In erster Linie aber werden ihm seine Leser dankbare Erinnerung bewahren, denn er hat ihnen allen viel gegeben.

H. Ringleben

#### **Hohe Auszeichnung für Dr. R. Berndt**

Für seine vorbildlichen Verdienste um den Natur- und Vogelschutz in Niedersachsen, auch durch Weckung des Interesses dafür und die Heranziehung von Laienkreisen zur Mitarbeit, ist unserem Mitarbeiter Dr. Rudolf Berndt, Braunschweig, am 11. 1. 1972 das Verdienstkreuz 1. Klasse des Niedersächsischen Verdienstordens verliehen worden.

Wir gratulieren herzlich zu dieser Auszeichnung!

Kommission „Avifauna von Niedersachsen“

#### **Landschaftsschutzgebiet „Wietzel“**

Der Verband Großraum Hannover als untere Naturschutzbehörde hat durch Verordnung vom 5. 1. 1972 mit Wirkung vom 22. 1. 1972 die in § 1 Abs. 2 der genannten Verordnung aufgeführten und in ihrer Begrenzung festgelegten Landschaftsteile der Stadt Langenhagen sowie der Gemeinden Kaltenweide, Krähenwinkel (Ldkr. Hannover), Bissendorf, Gailhof, Großburgwedel, Isernhagen HB, Mellendorf und Wenebostel (Kr. Burgdorf) als Landschaftsschutzgebiet dem Schutze des Reichsnaturschutzgesetzes unterstellt (Niedersächs. Min.-Bl. 22, 1972, S. 62).

#### **Der Dümmer jetzt vollständiges Wildschutzgebiet**

Einer Presseinformation des Niedersächsischen Ministers für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten vom 20. Oktober 1971 zufolge ist der Dümmer wegen internationaler Bedeutung als Großüberwinterungsplatz nordischer Entenvögel und als wichtiger Brutplatz heimischer Wasservögel nunmehr in seiner Gesamtheit zum Wildschutzgebiet erklärt worden. (Bisher traf das nur für die zum Reg.-Bez. Hannover und zum Verw.-Bez. Oldenburg gehörenden Teile zu.) Im Bereich des Wildschutzgebietes ist jegliche Jagd-  
ausübung auf sämtliches Federwild und das Aneignen von Eiern dieser Arten untersagt. Der Jagdschutz auf dem Dümmer wird durch die Landesforstverwaltung, vertreten durch das Staatl. Forstamt Erdmannshausen in Schwaförden, wahrgenommen.